

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 195 (1916)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

— Ein Appenzeller sah in der Stadt St. Gallen an einem Hause einen Draht mit einem Reßfuß hängen. Ungewisß über den Zweck dieser sonderbaren Erscheinung, zog er daran. Es klingelte, der Hausherr öffnete die Türe und fragte: „Was wend'r?" — „Nütz, i ha gad wele luege, was doo für Chlaue-n-a de Töör hangid." — „I merk es scho! Ihr send halt en Appenzeller! Me seit jo öberaal, das-me jedesmool en Has ussagt, so bald me im Appenzell obe a-n-e Stunde chlopft." — „Das cha scho see, guete Herr; aber i gsiehne, daß-me z' Sang-Galle gad amme Troht züche mos, wein-me-n-en Esel gsieh wott."

— Zu dem bekannten und beliebten, nunmehr verstorbenen Oberst Zangger begab sich bei einem Anlaß ein bekannter Wigbold und sagte zu ihm: „Herr Oberst, Sie werd' s nüd globe, aber 's ist willsgott woher, daß Sie ond mini Frau mitenand verwandt sind?" Der Oberst war nicht wenig erstaunt und bat um Auskunft, woher denn die Verwandtschaft stamme. Da erwiderte der Wigbold: „Jo luegid Sie, Herr Oberst, Sie send en Zangger ond mini Frau ist au e Zanggeri!"

— Der Herr Inspektor ist zur Besichtigung der Schule eingetroffen. Es war gerade Geographiestunde, auf dem Katheder steht der Globus. „Warum ist der Globus eigentlich schief?" fragte der Inspektor plötzlich einen Knaben. Keine Antwort; zwei, drei andere schweigen ebenso beharrlich. Da unterbricht der Lehrer die peinliche Stille: „Herr Inspektor, der war schon schief, als wir ihn bekommen haben!"

Frauenlogik. „Nein, diese Männer! Da schimpfen sie immer über uns, aber sie selber sind doch noch viel unpünktlicher! Mein Mann wollte mich hier erwarten, seit 6 Uhr bin ich nun hier, und jetzt ist's schon halb 7!" — „Und wann solltest du hier sein?" — „Um halb 5 Uhr!"

— Zwei Sträflinge, von denen der eine eine Uhr, der andere eine Kuh gestohlen hatte, foppten einander bei ihrem täglichen Spaziergang in der Strafanstalt, indem der Kuhschelm den Uhrenschelm fragte: „Du, Hannes, wie spoot isch?" — „Grad Zit zom Melche!" lautete die Antwort.

„Guete Tag, Babeli, wohee gohst ase schö gsoon-tiget am helle Werchtig?" — „Jo, zom heilige Josef wallsfahre will i, wäscht, de Maas ist nüd ase mit mer, wie-n-er ebe sött see, ond do män-i, 's chönnt vilicht e chli helfe." — „Om der Luufig Gottswille, gang nüd zom sebe, gang du lieber zuer Muetter Gottes, wäscht, d' Jose häbid alli zämme!"

Wie war er da wohl? Der Herr Schulrat wußte alles. Der Herr Schulrat konnte alles. Er konnte sogar unterrichten. Kurz, er war ein Universalgenie. Der junge Herr Lehrer konnte und konnte nicht die Antwort erhalten: „Wer wenig begehrt, ist bescheiden." „Lassen Sie mal mich machen!" sagte väterlich gönnerhaft der Herr Schulrat. „Kinder, hört mal schön zu! Neulich war euer Schulrat von dem Herrn Pfarrer eingeladen. Der Herr Pfarrer schenkte eurem Schulrat Wein ein. Euer Schulrat

dankte und trank. Der Herr Pfarrer wollte wieder einschenken. Euer Schulrat dankte. Er trank nicht mehr. — Nun paßt schön auf! Wie war euer Schulrat da? — Denkt doch mal nach! Wie war euer Schulrat da wohl?" — „Nun, du, Kleiner...?" — „Bisoffe, Herr Schulrat."

— Als die Gemeinde Stein im Jahr 1749 gegründet wurde und eine neue Kirche baute, mußte sie auch einen Pfarrer haben. Es meldeten sich mehrere Kandidaten. Sie mußten, jeden Sonntag einer, in der Hundwiler Kirche eine Probepredigt halten. An die letzte schloß sich gleich die Kirchhölle zur Wahl an. Sie fiel einstimmig auf denjenigen Pfarrer, der gerade gepredigt hatte, zu seiner eigenen, großen Verwunderung. Als er später einmal einen Kirchenspüler fragte, warum sie ihn eigentlich gewählt haben, andere seiner Mitbewerber seien doch bessere Prediger als er, erhielt er zur Antwort: „Ihr seid der Einzige, der das Kanzeltürkl hinter sich zugemacht hat, und wir wollten halt einen Pfarrer, der bei uns bleibt."

— Die Wagenwache eines Bagagewagens setzte sich trotz Verbots beim Fahren auf den Sitz und wurde just vom Oberst, der unversehens im Auto daherkam, erwischt. Zur Rede gestellt, warum er aufsitze, ob er nicht wisse, daß dies verboten sei, erwiderte der Soldat: „I wääß es scho, Herr Oberst, aber i ha Sie halt z'spoot gseah."

— Aus Urlaubsschreiben. „Unterzeichneter wünscht Urlaub. Begründung: Einrichtung eines eigenen Haushaltes inklusive Heirat."

„... Meine Frau schrieb mir, eine Kuh habe kürzlich gekalbt und nächstens werde sie selber Gebärmutter."

Der bei der Mannschaft etwas gefürchtete Oberst B. inspizierte die Wachtposten und stand vor einem Appenzeller Landwehrsoldaten, der kein Wort herausbrachte. „Fürchtet Ihr mich?" fragte ihn der Oberst. „Ihr seid ein heiterer Soldat, da fürchtet Ihr Euch auch, wenn der Feind kommt?" — „Herr Oberst, wenn der Feind cho wär, hett i gschosse!"

— Eine Schildwache bei der Bahnbrücke „Bunta Carolina" im Unterengadin meldete seinen Vorgesetzten bei der Inspektion: „Herr Oberst, Schildwach vor Gwehr bi der Karoline!"

— Der Oberst begegnet unter dem Katernentor einem Zivilisten, denen sonst der Zutritt zu der Kaserne untersagt war. Auf die Frage, was er denn hier suche, erwidert der Zivilist: „... der oberst —." — „Man sagt: Herr Oberst," fährt ihn der Offizier an. — „He nu, i mueß der Herr oberst Abtrett go repariere."

— In München wurde eine Zeitlang in einem Theater „Orpheus in der Unterwelt" gespielt. Ein Berliner und ein Baier stritten sich darüber, wie Orpheus ausgesprochen werde. Der Berliner behauptete, man sage „Orpheus", während der Baier der Meinung war, man sage „Orpheus", denn man sage auch nicht „Saupreuß".